

die vom Verf. mit Zähigkeit festgehaltene Theologie. Sie würden freilich nicht in eine Reihe Aufnahme finden, die schon programmatisch das Ressentiment gegen alles Neue vor sich herträgt, indem sie unter dem Titel „*Quaestiones non disputatae*“ auftritt.

W. LÖSER S. J.

THEOLOGIE IM DIALOG. Festschrift für Harald Wagner. Herausgegeben von *Peter Neuner* und *Peter Lünig*, Münster: Aschendorff 2004. 498 S., ISBN 3-402-05484-1.

Zur Vollendung seines 60. Lebensjahres haben Freunde, Kollegen und Schüler Harald Wagner diese Festschrift geschenkt. In ihrer Gestaltung haben sie die thematischen Schwerpunkte gespiegelt, die das Wirken des Jubilars, der zunächst einige Jahre hindurch das Katholische Seminar an der Universität Marburg geleitet und dann den Lehrstuhl für Dogmatik an der Universität Münster übernommen hat, gekennzeichnet haben. Die Bibliographie Harald Wagners, die sich am Ende des Bds. findet, gibt einen Eindruck von den Engagements des Geehrten. Die Hgg. des Bds. haben das breite Spektrum der wissenschaftlichen Aktivitäten von Harald Wagner im Leitbegriff „Dialog“ gebündelt und in den in der Festschrift zusammengetragenen Aufsätzen die Facetten des Dialogs dieses katholischen Theologen aufscheinen lassen. So ist eine Sammlung unterschiedlichster Beiträge zustande gekommen. Es sind insgesamt dreißig, die dann noch einmal in drei etwa gleich große Gruppen aufgeteilt sind.

Die erste Gruppe ist überschrieben „Im Dialog über die Grenzen“. Das interreligiöse Gespräch kommt dort ebenso zum Zuge wie das Gespräch zwischen Theologie und Kunst, Theologie und Medizin, Theologie und moderne Zivilisation (Welt des Internet). Von besonderer Bedeutung ist in dieser ersten Gruppe der Aufsatz von *Magnus Striet* „Denken der Differenz. Im Gespräch mit Jürgen Habermas“ (127–142). Mit beachtlicher Sensibilität und bemerkenswerter gedanklicher Kraft setzt sich der Verf. den Anregungen und Anfragen aus, die in Habermas' berühmter Paulskirchenrede (2001) enthalten sind. Er geht ihnen entlang, um sowohl die Stringenz der in dieser Rede und in anderen Habermasschen Texten enthaltenen Gedanken zu würdigen, als auch die Stellen zu entdecken, an denen die christliche Gottesrede sich nicht nur kritisch befragen lassen muß, sondern auch noch einmal eigene Akzente ins Gespräch mit Habermas einzubringen vermag. In diesem Beitrag wird in mustergültiger Weise realisiert, was Dialog bedeutet: Nachdem der eine gesprochen hat – Habermas –, nimmt der andere – hier M. Striet – dessen Anliegen auf und führt sie in seiner Antwort weiter und über sich hinaus.

Elf Beiträge bilden die zweite Gruppe der Texte „Theologische Dialogversuche“. Wie die Überschrift schon vermuten läßt, handelt es sich hier um Aufsätze, in denen Überlegungen zu verschiedenen innertheologischen Themen vorgetragen werden – im Bereich der Exegese, der Fundamentaltheologie, der Dogmatik, der Moraltheologie, der Liturgiewissenschaft, der Kirchengeschichte. Ein Text aus dieser Gruppe sei eigens herausgestellt – der Beitrag von *Peter Walter* „Der Aufbau der Dogmatik nach Hermann Volk. Beobachtungen anhand der Gliederungen seiner Münsteraner Vorlesungen“ (271–291). Peter Walter, der Freiburger Dogmatiker, war einige Jahre hindurch ein enger Mitarbeiter des Mainzer Kardinals, an dessen Geburtstag vor 100 Jahren kürzlich, am 27. Dezember 2003, erinnert wurde. Hermann Volk hat Peter Walter die Unterlagen hinterlassen, aus denen noch erkennbar ist, wie die dogmatischen Vorlesungen in Münster – 1946 bis 1962 – thematisch akzentuiert und didaktisch strukturiert waren. Man weiß noch, daß Volk die Hörer und Hörerinnen in seinen Lehrveranstaltungen durch seine persönlich engagierte und rhetorisch geschickte Art in Bann zu ziehen vermochte. Die Stoffe, die er vortrug, waren jedoch, wie dieser Beitrag zeigt, nicht in allem, doch in vielem dem verpflichtet, was in den Jahren vor dem II. Vatikanischen Konzil von den katholischen Dogmatikern üblicherweise dargeboten wurde. Die dem Beitrag hinzugefügten Wiedergaben der Aufrisse der Vorlesungen Hermann Volks bilden eine wertvolle Ergänzung zu den Ausführungen Peter Walters.

Die Aufsätze der dritten Gruppe „Dialoge in ökumenischer Verantwortung“ lassen daran denken, daß Harald Wagner seit langem im ökumenischen Gespräch aktiv beteiligt ist, vor allem im evangelisch-katholischen Dialog. Neun der zehn Beiträge dieser Gruppe haben in dieser oder jener Weise mit dem innerchristlichen Gespräch der Kir-

chen und Konfessionen zu tun, der letzte Beitrag öffnet die Perspektive in christlich-jüdische Gespräch hinein. Hier führt *Erich Zenger* in das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission „Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel“ (2001) ein. Aus den neun ökumenisch ausgerichteten Aufsätzen soll auch hier einer herausgegriffen und in wenigen Sätzen vorgestellt werden: der Aufsatz von *Thomas Bremer* „Zum Stand der orthodox-katholischen Beziehungen“ (325–340). In verlässlicher Weise erinnert der Verfasser an die Bemühungen, die Brücke zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Kirchen der byzantinischen Orthodoxie zu verstärken. Bis in die Zeit der politischen Umwälzungen im Ostblock waren diese Bemühungen durchaus erfolgreich. Wesentliche Schritte eines neuen Miteinanders konnten gesetzt werden. Danach aber kühlten sich die ja noch nicht völlig gefestigten Beziehungen merklich ab. Heute ist die Kommunikation zwischen den beiden Kirchenwelten, besonders zwischen Rom und Moskau, fast ganz zum Stillstand gekommen. Th. Bremer gibt Einblick in die Ursachen dieser Störungen und tastet vorsichtig ab, wo und wie vielleicht in Zukunft doch noch einmal ein neues, wechselseitiges Vertrauen wachsen könnte.

Die Festschrift für Harald Wagner weist also ein breites Spektrum von Texten auf. Vieles ist sehr anregend und bietet Impulse für ein Weiterdenken. Einige Texte sind vorzüglich gelungen, so z. B. die oben vorgestellten Aufsätze. Aber andere könnten auch erwähnt werden. Daß nicht alle Beiträge denselben Qualitätsstandards entsprechen, war wohl bei dem Projekt einer Festschrift, die so viele Texte bringt, nicht zu vermeiden.

W. LÖSER S. J.

MALIBABO, BALIMBANGA, *Reich Gottes und menschliche Selbsttätigkeit*. Zum Verhältnis zwischen christlichem Glauben und moralischem Handeln in der Theologie Albrecht Ritschls (Religion in der Moderne; Band 11). Würzburg: Echter 2003. 232 S., ISBN 3-429-02543-5.

In this work Malibabo (= M.) presents the thought of the nineteenth century Protestant theologian Albrecht Ritschl (= R.) in terms of how the Christian faith and moral action are related to one another and more specifically how the Christian faith can be articulated in modernity. Modernity is here understood by M. as the context in which reason and morality are autonomous and thus the Christian faith has to ask itself the question just how it can express the Revelation of Christ in this new social and cultural situation. M. identifies R. as a theologian of Revelation who uses the elliptical relation between autonomous moral reason and Christian faith to structure the basic architecture of his dogmatic theology. The notion of ellipse is used by R. as an image of how R. connects his understanding of the theory of justification with Kant's practical reasoning and more particularly with his understanding of the Kingdom of God. Following Kant and his separation of the realms of freedom and necessity, R. considers faith in God a condition of the possibility for moral action. The awareness that the purpose of moral action is the realization of the Kingdom of God provides the motivational basis to act morally. For R. it is God who ultimately justifies all moral action and confers meaning on the general moral law.

M. organises his presentation of the theology of R. into three sections. In the first part, he describes the influence of both Luther and Kant on R. In considering the influence of both of these thinkers on R., M. concentrates on the importance of the Lutheran conception of justification and argues that this is closely related to the Kantian understanding of reconciliation. M. also mentions the importance of R.'s understanding of justification and reconciliation in the light of the ecumenical debates of recent years. This serves to illustrate the point that in coming to terms with the influence of key sources such as Kant in the work of Protestant theologians such as R., bridges can be built which help different Christian traditions to better understand one another's positions on key dogmatic issues. Readers will also find in this section the clear presentation of the discussions of both Luther and Kant particularly helpful for better understanding the influence of these thinkers on Protestant theology in general. M. also notes R.'s critical distance from Kant in his rejection of Kant's confining religion to the limits of practical reason and so of withdrawing any necessary dimension to religion (51).